

Persönlichkeiten der ungarischen Sprachwissenschaft

LORÁND BENKŐ: *Magyar nyelvtudósok a XX. században. Méltatások, emlékezések.* [Ungarische Sprachwissenschaftler im 20. Jahrhundert. Würdigungen, Erinnerungen.] Budapest: Argumentum, 2010. 262 S.

Bücher ähnlicher Thematik erfreuen sich großer Beliebtheit, besonders dann, wenn sie aus der Feder eines großen Vertreters des betreffenden Wissenschaftszweiges stammen. Zumal wenn der Betreffende selbst das Jahrhundert erlebt, die Entwicklung aus nächster Nähe verfolgt hat und die diesbezüglichen Wissenschaftler vielfach nicht nur

kannte, sondern auch eng mit ihnen zusammengearbeitet hat. Für diese Aufgabe war niemand so geeignet, ja prädestiniert wie Loránd Benkő, Universitätsprofessor und Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Er besaß den nötigen Überblick und eine bewundernswerte fachliche Kompetenz, so daß er Leben und Werk herausragender ungarischer Wissenschaftler des vergangenen Jahrhunderts auf hohem Niveau und mit Empathie darzustellen vermochte.

Natürlich berücksichtigt Benkő auch einschlägige wissenschaftsgeschichtliche Vorarbeiten, geht aber insofern über sie hinaus, als hier

ein einzelner Autor aufgrund seiner einheitlichen Anschauung den Weg, die Veränderungen und die Entwicklung seiner Wissenschaft innerhalb eines Jahrhunderts beurteilt.

Der Band enthält 26 Artikel mit 15 Wissenschaftlerporträts (János Melich, Zoltán Gombocz, Dezső Pais, Attila T. Szabó, Gedeon Mészöly, János Horváth, Géza Bárczi, János Balázs, László Hadrovics, Lajos Ligeti, Lajos Lőrincze, Samu Imre, Kálmán Keresztes, Olga Penavin, László Kubinyi). Diese Beiträge sind früher bereits in angesehenen Publikationen erschienen, in renommierten Zeitschriften, was jeweils am Ende des Textes dokumentiert ist. Die einzelnen Würdigungen und Erinnerungen geben auch Rechenschaft von den Eigenschaften, die Benkó als charakteristisch ansieht für die behandelten Wissenschaftler. Schon durch seine Funktionen (seit 1964 hatte er für neun Perioden den Vorsitz der Sprachwissenschaftlichen Kommission der 1. Abteilung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften inne; 1976 übernahm er die Leitung der Ungarischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft) waren ihm die diesbezüglichen Umstände und Hintergründe bekannt.

Den Band vorzustellen ist keine sehr leichte Aufgabe, denn schließlich geht es auch dann noch um Ar-

beiten unterschiedlicher Gelehrter, wenn ihre linguistischen Anschauungen und Methoden im Grunde identisch waren, keine wesentlichen Unterschiede aufwiesen. So werden wir uns auf die Charakteristika konzentrieren, die Loránd Benkó als jeweils grundlegend bezeichnet. Die Reihe der Präsentationen beginnt mit János Melich, dessen Vielseitigkeit und Produktivität in der Sprachwissenschaft nur bewundert werden kann. Mehr als 1100 kleinere und größere Veröffentlichungen sind zu erwähnen, darunter auch umfangreiche Arbeiten wie über die Slawischen Lehnwörter, Ungarn zur Zeit der Landnahme, das Ungarische Etymologische Wörterbuch usw. Es ist ein interessanter Gedanke, daß Melich die Relation zwischen Schreiben und Lesen sehr richtig gestaltete, daß wir an seinem Beispiel sehen können, daß auch der talentierteste Wissenschaftler nicht ohne eine breite Kenntnis der Fachliteratur auskommt. So schildert der Verfasser die Rolle der Quellen für Melich, sein besonderes Interesse für die Allgemeine Sprachwissenschaft, die historische Betrachtung der Dialekte und die Bedeutung der innersprachlichen Entwicklungen.

Über Gombocz sagt Benkó, daß er in jeder Hinsicht „durch und durch ein Sprachhistoriker war“. Das zeigt sich in dem äußerst breiten Spektrum seiner Tätigkeit, in

seiner fundierten Allgemeinbildung sowie auch in seiner Unterrichtstätigkeit. Der Verfasser weist ferner auf die neuen, modernen Züge seiner Anschauungen hin, denn Gombocz erkannte bereits, wie sehr historische und synchrone Sprachwissenschaft aufeinander angewiesen sind. Wichtig war bei ihm ferner, wie er das Verhältnis zwischen konkret und allgemein in Sprache und Sprachwissenschaft betrachtete. Unvergängliche Verdienste erwarb er sich durch die Übernahme zeitgenössischer Resultate der internationalen Sprachwissenschaft. Auch erkannte er – und war damit seiner Zeit eigentlich voraus – die gesellschaftliche Rolle der Sprache, wovon u. a. das Ungarische Etymologische Wörterbuch zeugt.

Seine Kenntnis der finnisch-ungarischen und türkischen Sprachen begünstigte seine Untersuchungen über Beschaffenheit und Tiefe der türkisch-ungarischen sprachlichen Kontakte.

Die Erforschung der sprachinternen Wortbildung veranlaßte ihn, auf die Rolle der Mundarten hinzuweisen und die Möglichkeiten der Entstehung des Wortschatzes.

In der zeitgenössischen Sprachwissenschaft fiel Gombocz auf durch seine erstaunliche Fähigkeit der Synthese und seine umfassende Kenntnis der einschlägigen Perspektiven.

Zur Erinnerung an Pais kommt Benkő in drei Beiträgen auch auf solche wichtigen Eigenschaften zu sprechen wie Treue und Zuneigung. Er bescheinigt diesem großen Sohn seines Zeitalters wissenschaftlich bedeutsame Ergebnisse, pädagogische Fähigkeiten und persönlichen Charme; davon zeuge sein gesamtes Lebenswerk. Eine Reihe von Generationen wuchs unter seiner Hand heran. Die Zeitschrift *A Magyar Nyelv* hielt er für ein wichtiges Organ der ungarischen Linguistik; er selbst publizierte weniger in Monographien als in Studien und Aufsätzen, wobei er auch begabte Schüler als Mitarbeiter heranzog und damit seine Absichten unterstrich, eine Schule zu gründen.

Benkő hebt besonders die Errungenschaften von Pais im Bereich der Orts- und Personennamenforschung hervor, in der komplexen Untersuchung der Wortfamilien, den wortgeschichtlich-etymologischen Arbeiten usw. – Als typische Eigenschaft wird sein didaktisches und pädagogisches Talent genannt.

Mit großer Wertschätzung und Zuneigung zeichnet Benkő im vorliegenden Buch die Gestalt von Attila Szabó T. Staunend betrachtet er die quantitativen und qualitativen Ausmaße seiner Aktivitäten. Er betont die Anstrengungen bei der Sammlung und Herausgabe des sprachlichen Quellenmaterials. Als

unvergängliches Verdienst von Attila Szabó T. hat die durch ihn erfolgte Aufarbeitung des geographischen Namenmaterials und der sprachgeschichtlichen Lexik zu gelten.

Der Verfasser zeichnet die Charaktereigenschaften dieses vorbildlichen Forschers und seine Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte besonders gründlich und vielseitig. So kann der Leser dessen Laufbahn und wissenschaftliche Resultate sowie deren Auswirkungen nicht nur auf die Siebenbürger Wissenschaftler sondern auch die in Ungarn gut nachvollziehen. Für jeden, der die wissenschaftliche Laufbahn als Lebensziel wählt, mag die Lebensführung von Attila Szabó T. in ihrer Gesamtheit beispielhaft sein.

In vollem Umfang schließt man sich der Feststellung an, daß der Siebenbürger ungarische wortgeschichtliche Thesaurus „nicht nur eine komplexe wissenschaftliche Schatztruhe der Siebenbürger Kulturgeschichte darstellt, sondern auch einzigartig ist als sprachwissenschaftliche Leistung im ungarischen und vermutlich auch Weltmaßstab“ (op. cit. 97). Und wenn der Verfasser die Arbeit von Attila Szabó T. als Enzyklopädie von fünf Jahrhunderten Siebenbürger Kulturgeschichte im Spiegel der Aussagen des Wortschatzes bezeichnet, so ist auch das keine Übertreibung.

Gedeon Mészöly (1880–1960) war eine eigene Persönlichkeit innerhalb der ungarischen Sprachwissenschaft. Benkő schreibt, die Vorlesungen von Mészöly in dessen Zeit in Kolozsvár (Klausenburg) seien inhaltlich wie formal anders gewesen als was er bisher an der Universität gewohnt gewesen war. Mészöly richtete seine Fragen direkt an die Hörer, hielt sich nicht ans Katheder, schuf einen persönlichen Stil. Die Belege schrieb er stets aus dem Gedächtnis, ob es ungarisch, lateinisch oder verwandte Sprachen (wogulisch, ostjakisch) waren. Er war vielseitig gebildet, beherrschte auch die Kunstgeschichte, die materielle und geistige Volkskunde, die Belletristik, er war – so Benkő – die *disciplinaritas* selbst.

János Horváth war zwar Literaturprofessor, in Benkós Augen war er jedoch der Sprachgelehrte, in ihm vereinten sich Literaturhistoriker und Linguist in einer Person. So schreibt er, „János Horváth ist der beste wissenschaftsgeschichtliche Beweis dafür, daß Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft aufeinander angewiesen sind“ (op. cit. 120). Es gebe kaum eine Arbeit von ihm, in der Fragen der ungarischen Sprache keine wichtige Rolle spielen. Wir finden in seinen Arbeiten Hinweise auf die historische Rolle der Beeinflussung der gesamten unga-

rischen Sprachentwicklung durch die Literatursprache. Der künstlerischen Rolle der Sprache maß der Literaturwissenschaftler eine besonders große Bedeutung bei.

Wir nähern uns der Gegenwart und verfolgen die Ausführungen des Verfassers auch deshalb mit besonderem Interesse, weil die etwas ältere Generation die nun folgenden Wissenschaftler vermutlich auch persönlich kannte.

Es geht zunächst um Géza Bárczi (1894–1975); mit ihm beschäftigen sich vier Schriften. Benkő nutzt die Möglichkeit, die Besonderheiten dieses großen Wissenschaftlers hervorzuheben, seine Rolle für die ungarisch-französischen Beziehungen, seine sprachpflegerischen Beiträge, seine stilistischen Untersuchungen. Wichtiger waren jedoch seine Arbeiten zur ungarischen Sprachgeschichte, vor allem zur Lautgeschichte. Bárczi war auch als Initiator für den Beginn der Arbeiten zum Ungarischen Sprachatlas unverzichtbar.

Sein eigentliches Gebiet war die ungarische Sprachgeschichte, hier verdanken wir ihm mehrere Monographien, auch gerade Arbeiten zu größeren Einheiten, wie z. B. über die Geschichte der ungarischen Sprache (1963) und die ungarische Sprachpflege (1974). Bárczi vereinigte in seinem Schaffen in seltener Harmonie die gesteckten Ziele und

ihre Verwirklichung, die Prinzipien und die Praxis. Er war ein Gelehrter mit einem weiten Horizont, neben Simonyi und Gombocz einer der besten Synthetiker der ungarischen Sprachwissenschaft.

Gern liest man Benkős Charakterisierung über János Balázs (1914–1989) und seine Werke, die ein hohes Niveau besitzen und bleibende Werte der ungarischen Linguistik darstellen.

Mir scheint, als habe Benkő seine Erinnerungen und Würdigungen erst kürzlich geschrieben, so neu wirken sie. Er versteht es in besonderem Maße, einige Dinge hervorzuheben, auf die er dann die Aufmerksamkeit des Lesers lenkt. Wenn er neben anderen wichtigen Eigenschaften eine betont heraushebt, dient das zur typischen Charakterisierung der betreffenden Persönlichkeit. So zum Beispiel, wenn er im Zusammenhang mit László Hadrovics (Abschiedsrede 1997; op. cit. 168) erwähnt, daß dieser ein Meister der Wörter war, ihrer Rolle, ihres Inhalts, daß er sie in ihren Nuancen erfaßte und verstand. Natürlich wird auch darüber berichtet, daß wir ihm monumentale Werke über die Syntax des Ungarischen verdanken, die historische Semantik und die ungarische Phraseologie in Geschichte und Gegenwart. Seine Wörterbücher (Ungarisch-Russisch, Ungarisch-

Serbokroatisch) wie auch seine Grammatik (Serbokroatisch) leisteten der Entwicklung der Fremdsprachen-Kultur in Ungarn einen großen Dienst.

So kurz wie treffend ist ein Beitrag zum 80. Geburtstag von Lajos Ligeti (1983), der bleibende Verdienste erworben hat um die Bedeutung der Turksprachen für das Ungarische, der die lautgeschichtlichen, morphologischen, semantischen und kulturgeschichtlichen Besonderheiten des Ungarischen untersucht und die Erforschung der Lehnwörter durch Gombocz auch in theoretischer und methodischer Hinsicht bereichert hat. Dank Benkós Ausführungen erkennen wir die Rolle Ligetis in der Erforschung der östlichen Sprachen und Kontakte noch genauer.

Mit welcher Empathie Loránd Benkő die einzelnen Persönlichkeiten zeichnet, ist beispielsweise auch an dem Beitrag anlässlich des 70. Geburtstages von Lajos Lőrincze zu erkennen. Fachlich stellt er ihn als namhaften Onomastiker und Dialektforscher dar, der durch seine anerkanntswerte sprachpflegerische Tätigkeit der Gesamtheit des ungarischen geistigen Lebens diene, auch im Rahmen diverser Organisationen und Gesellschaften sowie im Zusammenhang mit den Sammlungen aus der ungarischen Volkssprache (Sprachatlas).

Im folgenden geht es um drei Wissenschaftler, deren sprachwissenschaftliche Laufbahn in Debrecen begann, als Schüler von Bálint Csúry: Samu Imre, Kálmán Keresztes und Olga Penavin. Im Zusammenhang mit einer Würdigung zum 70. Geburtstag von Samu Imre weist der Verfasser darauf hin, daß bereits der Geburtsort Felsőőr das wissenschaftliche Thema Imres bestimmte, denn er untersuchte diesen Dialekt. Es folgte die monographische Bearbeitung der heutigen ungarischen Dialekte. Auch seine sprachgeschichtliche Orientierung hat Samu Imre unter Beweis gestellt.

Kálmán Keresztes hat sich durch die mit Géza Kiss gemeinsam erfolgte Herausgabe des *Ormánsági Szótár* (1952) einen Namen in der ungarischen Sprachwissenschaft gemacht. Obwohl er Jahrzehnte im Ausland leben mußte, hat er sich vor allem um die Sammeltätigkeit für den Atlas der ungarischen Dialekte verdient gemacht.

Loránd Benkő nennt es „ein großes Glück für die ungarische Dialektforschung und die ungarischen ethnographischen Studien, daß das Schicksal Olga Penavin in eine Gegend (das ehemalige Jugoslawien) führte, wo es einerseits für die Erforschung der ungarischen Volkssprache und der Ethnographie noch viele unerledigte Aufga-

ben gab und wo sich andererseits infolge der spezifischen Entwicklung der historischen, ethnischen, sprachlichen und kulturellen Verhältnisse überaus interessante Bedingungen boten für die Klärung der besonderen Situation, der Umstände und Entwicklungen“ (op. cit. 222). Viel Anerkennung zollt Benkő denn auch dem Retten der Befunde durch Olga Penavin, das sich in den Sprachatlanten für drei Regionen einschließlich der entsprechenden Dialektsammlungen niedergeschlagen hat. Hoch bewertet wird auch die ethnographische Tätigkeit der Forscherin, genannt wird hier das gemeinsam mit Lajos Matijevics herausgegebene Wörterverzeichnis „Székely szójegyzék“.

László Kubínyi ist durchaus berechtigt im vorliegenden Buch vertreten. Auch wenn ihm kein langes Leben vergönnt war, werden hier doch seine außergewöhnliche Begabung und die herausragenden wissenschaftlichen Arbeiten durch Benkő gewürdigt, wie auch seine Liebe zur Wissenschaft.

Eine sehr interessante und wichtige Studie beschließt den Reigen der Erinnerungen. Es geht um „Die Budapester Schule“, geschrieben 1991. Thematisch gehört dieser Beitrag kaum organisch zu den vorangehenden Ausführungen; bedenkt man aber, daß die im Band versammelten Wissenschaftler in

Wirklichkeit die Gründer der „Budapester Schule“, der „Budapester sprachhistorischen Schule“ waren, ist der „organische“ Zusammenhang unschwer zu erkennen.

Es kann nicht die Aufgabe dieser bescheidenen Besprechung sein, Entwicklung, Tätigkeit und Bedeutung der „Budapester Schule“ zu würdigen, das würde den Rahmen sprengen. Es ist aber zweifellos ein wichtiges Thema, das Anlaß geben könnte zu einer eigenen Tagung. Benkős Ausführungen sind höchst anregend und tangieren viele Aspekte der ungarischen Sprachwissenschaft. Eine solche Tagung könnte die im Buch erwähnten Probleme aufgreifen und diskutieren. Dabei könnten auch die Rolle und das Gewicht der Siebenbürger „Sprachwissenschaftlichen Schule“ zur Sprache kommen. Welche Bedeutung hatten die Dialekt- und Sprachatlasforschung, die onomastischen Studien, die heute noch florieren, und welche Auswirkungen hatte die mindestens zwei, drei Jahrzehnte andauernde „schulmäßige“ Tätigkeit der Stilistik-Gruppe? Die „Sprachhistorische Schule“ lebte ja auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus weiter, wovon die monumentale Bedeutung der Reihe „Historische Grammatik der ungarischen Sprache“ zeugt.

Man liest das vorliegende Buch mit großer Freude, es ist ein

Glücksfall für die ungarische Linguistik, daß mit Loránd Benkő ein international bekannter Sprachwissenschaftler, ein Zeitzeuge am Werk war, der durch seine eigenen wissenschaftlichen Aktivitäten und durch seine Funktionen im Wissenschaftsbetrieb Jahrzehnte hindurch mit den oben genannten Gelehrten in engem Kontakt stand.

Der Herausgeber spricht mit Hochachtung, ja mit Zuneigung von den Großen unseres Faches. Mit viel Einfühlungsvermögen bringt er uns den jeweiligen Menschen und Forscher nahe. Seine Urteile sind durchdacht, zeitlos und wirken auch heute frisch. Diese Lektüre ist für uns alle ein Erlebnis.

István Nyirkos